

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
kosten 1/2 einpaltige Kleinzeile
oder 1/2 zweipaltige Kleinzeile
für aus 10 Zeilen bestehende
Reklamen 60 Pf.

Bezugspreis
monatlich 60 Pf., mit Bringer-
ohn 70 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164

Nr. 16.

Donnerstag, den 7. Februar 1918.

26. Jahrgang

Englische

Beschwichtigungskünste.

DK. Die amtlichen englischen Versenkungsziffern, sowie von Zeit zu Zeit der englischen Presse von englischen Regierungsvertretern gemachte Mitteilungen tragen nach wie vor den Stempel der Unrichtigkeit und der Unaufrichtigkeit. Daß diese Erkenntnis auch in englischen Sachverständigenkreisen vorherrscht, zeigen längere Ausführungen des bekannten Meeres- und Abgeordneten Houston im „Journal of Commerce“ vom 11. Januar 1918. Houston erklärt, „daß er es ablehne, Prozentziffern ohne Angabe der Grundziffern, auf die jene Ziffern aufgebaut seien, anzunehmen“. Dann wendet sich Houston gegen die irreführenden Angaben der in englischen Häfen ein- und auslaufenden Schiffe mit folgenden Worten: „Diese Ankünfte und Abfahrten enthalten kleine Küstenschiffe, die zwei oder drei Ankünfte und Abfahrten in verschiedenen Häfen innerhalb einer Woche zuwege bringen, ebenso wie die Ozeandampfer, die in einem Hafen anlaufen, um einzuladen oder teilweise zu entladen und dann nach einem anderen Hafen innerhalb derselben Woche weitergehen, während doch die Versenkungen nur für britische Schiffe und ohne Rücksicht auf die Zahl der von einem Torpedo oder einer Mine beschädigten Schiffe gegeben werden, obgleich diese Schiffe vielfach so ernstlich beschädigt sind, daß sie für Monate zum Zwecke der Reparatur außer Betrieb gesetzt werden müssen.“

Weiter bestreitet Mr. Houston den englischen Beamten das Recht, „das Volk damit irre zu führen, daß man behauptet, jedes Schiff sei jetzt ein Nahrungsmittelschiff, jede Kabine angefüllt mit Gefrierfleisch und Butter“, während Dampfer aus den Vereinigten Staaten von Amerika mit Munition und Stahl bis zur Ladelinie beladen würden und daher vielfach ihren Laderaum nicht voll ausnutzen könnten. Kürzlich sei erst ein solches Schiff mit einem leeren Laderaum von 4400 Tonnen eingetroffen.

Die Enttäuschung über das Convoy-System wird immer größer. Mr. Houston erklärt, daß bei einzelnen seiner Dampfer für im ganzen dreißig Reisen ein Verlust von 28 Prozent pro Schiff durch die Versenkungen, die das Convoy-System mit sich bringt, festgestellt worden sei. Häufig verringere dasselbe die Ausnutzung des Frachtraums um mehr als 60 Prozent. Auch die beschönigten Angaben der englischen Regierung über die geringen Verluste, die sich aus dem Convoy-System ergeben sollen, finden in England wenig Glauben. So hat Sir Leo Money kürzlich erklärt, daß von 2430 Schiffen, welche 186 Convoy gebildet und 17 500 000 Tonnen Ladung verfrachtet hätten, so wenige versenkt worden seien, daß nur 1 1/2 Prozent der Ladung verloren gegangen wäre. Das „Journal of Commerce“ vom 14. Januar berechnet nun, daß nach diesen Angaben die in Frage kommenden Schiffe im Durchschnitt je 7200 Tonnen Ladung führen müßten. Das Blatt meint, daß dieser Durchschnitt, wenn die von Sir Leo Money gegebenen Ziffern allgemeine Gültigkeit haben sollten, was doch der Zweck seiner Äußerung sei, auch auf die gesamten Ankünfte und Abfahrten von Schiffen in britischen Häfen, wie sie regelmäßig neben den Versenkungsziffern von der englischen Regierung gegeben werden, Anwendung finden müßte. Man finde dann für die letzten vier Monate, daß bei 43 438 Ankünften die unglaubliche und völlig sinnlose Menge von 321 753 600 Tonnen Ladung nach England gebracht worden wäre! Es müsse also bei den Ziffern von Sir Leo Money etwas nicht stimmen. Wenn er in einer anderen Rede behauptet habe, die Gesamtverluste aller einlaufenden Verfrachtungen seien nur drei Prozent, dann hätten nach dem von ihm genannten Zahlenverhältnis, bei welchem auf jedes Schiff 7200 Tonnen Ladung zu rechnen war, 1303 Schiffe mit 9 382 608 Tonnen versenkt werden müssen, nämlich drei Prozent der oben von dem „Journal of Commerce“ berechneten Ziffer von 321 753 600 Tonnen Ladung. Nach den Angaben der englischen Admiralität seien im ganzen in der Zeit jedoch nur 311 Schiffe versenkt worden. „Jemand etwas ist also nicht richtig“, so meint das Blatt, „Sir Leo Money ist nicht aufrichtig. Er hat bestimmte Convoy mit bestimmten Ziffern herausgegriffen, die ihm dazu verhelfen sollen, denjenigen seiner Leser, welche diese Ziffern von vornherein annehmen, eine angenehme Süßigkeit zu verabreichen, ohne daß er sich auch nur einen Deut um ihre Richtigkeit kümmert.“

Wie es von englischer Seite der Beweis er-

bracht, daß die englische Regierung zum Beweise „geringer Versenkungen“ willkürlich bestimmte Transporte herausgreift und ihren „Berechnungen“ zugrunde legt, in der Hoffnung, daß die englische Öffentlichkeit sich durch derartige Zahlenangaben, welche für die allgemeine Beurteilung der Wirkungen des Unterseebootkrieges belanglos sind, über die wahren Wirkungen desselben täuschen lassen werde. Daß diese Hoffnung aber vergeblich ist, zeigen die Ausführungen der englischen Schiffsfahrtskreise.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Benninger, hat im westlichen Teil des Ärmelkanals drei Dampfer, zwei Segler und vier englische Fischerfahrzeuge mit rund 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. — Die in beträchtlichem Maße vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte angelegte und kühn durchgeführte Angriffe.

Unter den Schiffen befand sich der große englische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ (8004 Tonnen), der englische Schoner „Perrinton“ und die Fischerfahrzeuge „General Veman“, „Perseverance“ und „Udag“.

Der Rücktritt von Sir A. Dapp sowie die vom englischen Kriegskabinett beschlossene Zwangsverteilung von Lebensmitteln beleuchtet greller als viele Worte die Lage, in welche unsere U-Boote England gebracht haben. Der von Dapp zugunsten freiwilliger Beschränkung des Lebensmittelverbrauchs unternommene Feldzug ist fehlergeplagt. England hat nunmehr zu beweisen, ob und wie lange es mit seiner Zwangsverteilung und dem Druck des U-Boot-Krieges zu widerstehen vermag. Hierbei wird leicht der Umstand übersehen, daß in England schon längst eine Zwangsrationierung besteht, freilich nicht für Lebensmittel, wie bei uns, sondern für Schiffsraum, dem Lebensblut der britischen Nation. Bald nach Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sah sich die britische Regierung gezwungen, alle Seedampfer von über 500 Brutto-Register-Tonnen in der Weise zu beschlagnehmen und ihre Verwendung zu rationieren, daß diese Schiffe ohne behördliche, nach einem festen Wirtschaftspläne geregelte Genehmigung nicht fahren dürfen. „Lloyds List“ bringt unter dem 21. Januar die wertvolle Nachricht, daß sich diese Zwangsverteilung vom 1. Februar ab auf sämtliche Schiffe erstrecken wird, also auch auf Segler, ohne Berücksichtigung ihrer Größe und, soweit sie im Küstenverkehr fahren, sogar ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Auch diese Maßregel wird die unaussprechliche Wirkung unserer U-Boot-Waffe nicht lange aufhalten.

Deutsche U-Boote vor Westafrika.

Britische Fahrzeuge, die aus Dakar in Westafrika in England eingetroffen sind, melden die Anwesenheit deutscher U-Boote von etwa 2000 Tonnen in den Meeren um die Kanarischen Inseln, um die Kanarischen Inseln, auf Madeira, in der Dofelküste und in der Nähe von Marokko.

Bolo.

Die französischen Spionaghephantasien.

In Paris hat der Prozeß gegen den ehemaligen Garbiergehilfen und späteren Pariser Zeitungsverleger Bolo „Pascha“ seinen Anfang genommen. Bolo Pascha scheint auf seinem Wege vom Pariser Garbiergehilfen bis zum millionenschweren Pariser Zeitungsverleger allerlei dunkle, dunklere und dunkelste Geschichten hinter sich zu haben, die ihn auch vor Gericht in sehr schwere Situationen bringen. Seine gegenwärtige Haltung ist jedoch außerordentlich selbstbewußt und zuversichtlich und man merkt, daß er seine Geheimverbindungen fest an der Strippe hat.

Die Anklage lautet:

Wie Sabas meldet, wirkt die Anklage Bolo Pascha vor, er habe Beziehungen zu Deutschland unterhalten in der Absicht, dessen Unternehmen zu fördern.

1. In der Schweiz in der Person des Abbeden von Meggen Abbas Hilmi und Jusuf Paschas;
2. in Paris, indem er von Cavallini eine Geldsumme annahm, die von Cavallini an den Abbeden geschickt worden war, um eine friedensfreundliche Bewegung hervorzurufen;

3. in den Vereinigten Staaten, indem er sich durch Deutschland eine bestimmte Summe zustellen ließ zu dem Zwecke, eine Mandana der öffentlichen Mei-

nung in der französischen Presse herbeizuführen. In Paris, indem er Geld an die Presse, besonders an den Direktor des „Journals“ zahlte.

Mit ihm ist der „Politiker“ Cavallini angeklagt, an Bolo eine Geldsumme übermittelt zu haben, die aus Deutschland stammen soll.

Es handelt sich um zwei Millionen. Die Verhandlungen stützen sich auf eine Anklageschrift, in der behauptet wird, daß Bolo Pascha/Sabbat Pascha in verabredeten Wendungen geschrieben hatte, um ihn den Plan einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland im Hinblick auf einen Sonderfrieden auszuwirken. Die in Freiburg gegründete katholische Bank sollte die Kapitalien liefern und die Presse unter dem Vorwande einer religiösen Propaganda speisen. In Wien hatte der Vorschlag keinen Erfolg. Bolo schlug dann die Erwerbung zahlreicher Zeitungen zu dem Zwecke vor, zugunsten Deutschlands auf die öffentliche Meinung einzuwirken.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Paris erwartet neue Feindseligkeiten im Osten.

Nach einem Pariser Sabas-Bericht erwartet man in Paris, daß an der Ostfront die Kanonen wieder das Wort ergreifen.

Damit will die Pariser Presse das Volk nur beschwichtigen, damit es von seiner Angst vor seinem demnächstigen Schicksal an der Westfront abgelenkt werde.

Die Fleischkarte in London.

In London und Umgebung wird am 25. Februar die Fleischkarte eingeführt werden. Es erhält jeder Einwohner pro Kopf und Tag sechs Unzen Fleisch (eine Unze = 24 Gramm). Fleisch wird an fünf Tagen der Woche verabreicht, sodaß die gesamte Ration pro Woche 30 Unzen = 720 Gramm pro Kopf beträgt. Die Fleischration für Holsteiner ist noch niedriger. Die Schwierigkeiten, die der Durchführung des Systems lokaler Fleischkarten im Wege stehen, werden keineswegs verkannt, da es sich ergeben habe, daß die Fleischmengen nicht vorhanden sind, die die Fleischkarten erfordern.

Die Probe aufs Exempel.

Im englischen Unterhause interpellierte der Großreeder Houston die Regierung, ob es richtig sei, daß der neue Dampfer „Warthistle“, 5166 Tonnen, versenkt worden sei und ob es auch richtig sei, daß dies eines der neugebauten Modellschiffe war. Der Unterstaatssekretär der Admiralität antwortete auf beide Fragen bejahend, aber es sei gerade befriedigend, daß das Schiff trotz der schweren Beschädigungen sich schwimmend erhalten und den Hafen erreichen konnte.

Das „Selbstbestimmungsrecht“ der Völkchen.

Die Bolschewiki-Regierung hat gestern nachstehenden Ausruf abgelehnt:

An alle. Dringend. An alle Schiffe.

Kameraden! Reservisten! Kein einziger soll seine Entlassung zur Reserve nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist der Anteil unserer Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gesandt werden.

Noch fünf Jahre Krieg.

Uncle Sam hat es so vor: Der „Schweizer Allgemeine Presse-Dienst“ meldet: „Die Amerikaner haben neuerdings zahlreiche Kontrakte auf Truppenlager, Unterkunftsräume usw. auf fünf Jahre abgeschlossen. Sie gehen bei ihrer Festsetzung in Frankreich andauernd rücksichtslos vor und reißen ganze Häuser nieder, die ihnen im Wege sind.“

Nun, in fünf Jahren kann vieles passieren, z. B. auch, daß den Westmächten durch die deutschen Waffen die Fähigkeit zur Kriegsführung auch trotz amerikanischer Hilfe gründlich genommen werde.

Amerikanische Großsprecher.

Der amerikanische Marinesekretär Daniels versichert, er habe genug Transportschiffe, um im jetzigen Frühjahr die 500 000 Mann amerikanischer Truppen nach Frankreich befördern zu können, wie Saler versprochen habe.

Erstens ist das nicht wahr. Zweitens werden auch bei geringerer Zahl unsere U-Boote schon nachhelfen. Drittens retten auch 500 000 Mann die Entente im Westen nicht mehr.

Armenische Nordbrenner.

Die kleinasiatischen Armenier, dieses camillan-

Joseph Stühelndenk der Welt, haben früher die Welt immer wieder in Aufruhr gesetzt durch Schauermerkmale über ihre Bedrückung durch die Türken. Jetzt aber zeigen sie sich in ihrer wahren Gestalt. Nach der Räumung der eroberten türkischen Gebiete durch die Russen fallen sie über die Türken jener Distrikte her. So haben sie zahlreiche türkische Notabeln verschleppt, zahlreiche Morde schändlichster Art, Plünderungen, Brandsstiftungen begangen, eine Reihe von Ortschaften verwüstet. Die Armenier machten die muslimanische Bevölkerung in den Ortschaften um die Städte Karkle und Erskle her nieder und vergewaltigten die dortigen Frauen öffentlich, plünderten Karibazar, Altikissa, Inessila, Sarpo, Sadel, Kisch, Andesse, Gänisch, Khane, Jisu, Bziburb, Kirban, Erserum, Brissi, Kelerjen, Sol. Die Armenier schnitten die Verbindungen von Erskindshans mit der Außenwelt ab, verbrannten die Einwohner in ihren Häusern lebendig, ebenso einen Teil der Bevölkerung, den sie im Hof einer Kirche zusammengetrieben hatten. Die neue Moschee und das Rathaus wurden von ihnen mittels Bomben in die Luft gesprengt. Hundert Bewohner von Erskindshans wurden, an Händen und Füßen gebunden, nach der Stadt geschleppt und erschossen.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet und verwundet! Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im Januar 1918 wieder erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 3 Männer, 1 Frau und 1 Kind, und verletzt 9 Männer, 6 Frauen und 3 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 28 Monate, insgesamt 4046 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

Im Tügelangel.
In der Mailänder „Scala“, dem Theaterklub der Mailänder Lebenswelt, fand am Sonntag zugunsten einer energischen Fortsetzung des Krieges eine außergewöhnlich stark besuchte Versammlung statt, an die sich eine Demonstration in den Hauptstraßen angeschlossen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (WZB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front in der Gegend von Armentières und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artillerief Feuer vielfach gegen Abend zu.
Heeresgruppe Zweiter Kronprinz: Erkundungsvorläufe des Feindes in den Argonnen und östlich von Avocourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden 7 feindliche Flugzeuge und ein Gesselballon abgeschossen.
Leutnant Bongartz errang seinen 29. Luftsieg.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Februar 1918.
— Im Strafgefängnis Tegel ist ein Militärgeheimrat eingerichtet worden, das der Kommandantur Berlin untersteht.
— Der Ausstand ist im Ruhrgebiet vollständig beendet.
— Staatssekretär von Rühlmann und Graf Ezerin begaben sich Dienstagabend zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Breslau-Litowsk.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

33) „Das ist der Schurke, der gestern im Walde drin die Verwundeten niedermetzeln ließ!“ schrie da ein Soldat aus der Menge, der ein weißes blutiges Tuch um die Stirn trug — „ich kenne die Canaille.“

„Das ist der Bube, der auch Hand an die Verwundeten im Lazarett legte,“ sagte der Mannesoffizier, dem seine Leute eben gerade an der Stelle dort ein notdürftiges Lager zurechtgemacht.

„Ah!“ sagte ein alter Oberst, der diese Truppe zu kommandieren schien, „und der beruft sich auf das Völkerrecht? — Macht kurzen Prozeß mit ihm, Leute — schießt ihn tot.“

„Hängt ihn — hängt die Canaille!“ riefen die umstehenden Soldaten und warfen sich auf den Gebundenen, der schon zurückbelebte.

„Halt!“ gebot aber die ruhige Stimme des Kommandierenden — „kein Hängen bei uns — wir sind Soldaten und wollen uns nicht auf eine Stufe mit der Bande stellen — fort mit ihm, schießt ihn tot und laßt ihn liegen — weiter hat er nichts verdient.“

In But und Angst heulte der Gesangene auf und zerrte an den Striden, die seine Hände festhielten, aber hier war kein Entrinnen mehr möglich. Er warf sich jetzt auf den Boden nieder, aber auch das half ihm nichts. Die Soldaten rissen ihn wieder empor und schleppten ihn nach den Häusern hinüber, um das Urteil gleich zu vollziehen. Da fiel der Blick des Franktireurs auf Jeannette, die da neben ihrer toten Mutter kniete und auf die sich neben ihr abspielende Szene gar nicht geachtet hatte.

„Jeannette, Mädchen!“ rief er, sich in seiner Todesangst an diese letzte Hoffnung klammernd — „rette mich — du weißt, ich bin Offizier — sag' es ihnen! Bist!“

Des Mädchens Blide, als sie emporschauf, fielen in Born und Haß auf den Glenden.

„Fort mit dir!“ rief sie, und ihre Augen bligten — „fort! Du trägst die Schuld an all dem Elend, das uns hier umgibt, an all dem endlosen Jammer, dem wir entgegengehen. Fort mit dir und deinen Franktireurs, die, zu selbe, den Feind im offenen Felde anzugreifen, nur aus

— Die mittelamerikanische Republik Honduras beschlagnahmte alle Schiffe, die Deutschen gehörten, und internierte deren Besitzer im Innern des Landes.

25 neue Reichstagsitze. Vor den Neuwahlen sollen die Sitze des Reichstages um 25 vermehrt werden, um den großen Wahlkreisen entgegenzukommen.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 19. Februar nachmittags 3 Uhr statt. Tagesordnung: Anfragen. Petitionsberichte.

Die Bergarbeiterorganisationen des Ruhrbezirks erhoben neue Lohnforderungen für sämtliche Arbeiterklassen.

Ein Zentralamt für Kriegswirtschaft. Zur Vereinfachung der Kriegswirtschaft ist ein neues Zentralamt in Bildung begriffen.

Vom Mittelkanal, dem einstmalig so heiß umstrittenen, ist wieder die Rede. In Sachen der Weiterführung des Rhein-Wefer-Kanals über Hannover hinaus fand im Kanalbauamt in Hannover eine Besprechung verschiedener Interessengruppen statt, an welcher aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Oberbaurat Brandt teilnahm. Später unternahmen sämtliche Herren eine Fahrt auf dem Kanal.

Die Zweite badische Kammer wählte anstelle des zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannten Dr. Rehter den Abgeordneten Kopf (Str.) zum Präsidenten.

Ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der seit geraumer Zeit angehängt wurde, soll dem Reichstag in allerhöchster Zeit zugehen. — Der Entwurf soll sich dem heute bereits wirkenden System der Schwindjuchtsbekämpfung anschließen.

Vertrauliche intersektionell: Besprechungen im Reichstage haben soeben wieder ihren Anfang genommen, und zwar sowohl über die innere als auch die auswärtige Politik.

Erdb- und Gesteinsliefer in Baden. Die badische Regierung legte dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Erschließung und Ausbeutung von Erdböden und Gesteinsliefer in Baden vor, die dem Staate zunächst vorbehalten werden sollen.

Ein Gesetzentwurf gegen den Schleichhandel soll in Kürze dem Bundesrat zugehen. Gewerbetätiger Schleichhandel soll danach unter allen Umständen mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 M. bestraft werden; und beim zweiten Rückfall unter allen Umständen Zuchthaus geben.

Zur Reichssteuerfrage wird erneut auf die Absicht des Reichsschatzsekretärs Grafen Roedern hingewiesen, die aus den neuen Kriegsangelegenheiten erwachsenden Mehrbedürfnisse zur Bestreitung der Zinsenlasten des Reichs aus neuen Einnahmequellen zu decken, daß also, falls der Frieden bis dahin nicht in Sicht sei, dem Reichstag in seiner nächsten Tagung neue Steuervorlagen (wohl neue Kriegssteuern) zugehen würden. — In Bezug aber auf eine all gemeine große Finanzreform müsse bis zum Schluß des Krieges gewartet werden.

Eine neue Reichsvermögensabgabe soll nach Gerüchten aus Dresden bereits in bestimmter Form geplant sein. Die Abgabe soll auf eine Reihe von Jahren verteilt und über eine Höhe von zehn Prozent nicht hinausgehen.

Ein Beschluß darüber ist sicher noch nicht gefaßt worden, doch ist darüber wiederholt ausgiebig verhandelt worden.

Eine Abgabe von 10 Prozent auf das steuerlich fahbare Vermögen würde vielleicht Milliarden einbringen, und damit ist nicht viel erreicht.

Schweiz: Kriegswirtschaft.

Der Schweizer Bundesrat hat am 15. Januar einen Beschluß über die Versorgung des Landes mit Speisefleisch und Speisefetten gefaßt, welcher die gesamte Produktion, Einfuhr, Verteilung und Ver-

wertung der Speisefette und Speisefleisch unter die Aufsicht des Volkswirtschaftsdepartements stellt. — Die Getreidknappheit trifft die Schweiz nicht minder stark als uns, da die Schweiz ebenfalls auf Einfuhr angewiesen war.

Spanien: Tenerungen-Unruhen.

In der spanischen Industriestadt Huelva sind Lebensmittel-Unruhen ausgebrochen. Die Lebensmittelgeschäfte wurden angegriffen. Mehrere hundert Frauen derangierten Kundgebungen, sodaß die Bürgergarde zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen mußte.



Der größte Rheinfall bei Schaffhausen.

Gegenrevolutionäre Verschwörung.

Die Bolschewiki müssen um ihre Existenz ringen.

Der bolschewistischen Zeitung „Pravda“ zufolge ist der Moskauer Sowjet einer großangelegten gegenrevolutionären Verschwörung auf die Spur gekommen, die sich die Beseitigung der Maximilianherrschaft zum Ziel gesetzt hatte. In die Verschwörung sind viele Offiziere, die aus Südrussland gekommen waren, wie höhere Militärs und angesehenen Politiker verwickelt. Wie festgestellt wurde, hielten sich mehrere hundert in Moskau auf, um Waffen, Bomben und Geld unter ihre Anhänger zu verteilen.

Daneben müssen sie ihre plündernden Genossen mit Waffengewalt niederschlagen.

In der Nacht zum 4. Februar ist die Hauskapelle im Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt worden. In der gleichen Nacht ist eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in verschiedene Kaufhäuser des Wosnessenski-Bezirks eingebrochen. Geplündert wurden 14 Juwelierläden, 17 Kleidergeschäfte und 4 Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 120 Personen getötet sowie noch eine größere Anzahl verwundet wurden.

Nach sonst verschlimmerte sich Lenins Lage immer mehr. Die Hungersnot droht, die Staatskasse hat trotz aller Räubereien kein Geld; die Eisenbahnen arbeiten mit riesigen Fehlbeträgen. Und die offiziellen Sozialisten, die Sozialrevolutionäre, haben ihm die Gefolgschaft gekündigt.

Trochden Kr'eg gegen Finnland.

Offenbar soll mit einem Feldzug gegen Finnland die Aufmerksamkeit der Massen abgelenkt werden. In den letzten Tagen gingen von Petersburg nach Finnland täglich mehrere Transporte finnischer Roter Garde ab, die sich in Petersburg Waffen geholt hatten. Außerdem schickt Lenin bedeutende russische Truppen-

den Hinterhalt auf ihn lauern und den französischen Namen schänden. Mörder und Räuber seid ihr — weiter nichts! Fort!“

„C'est la guerre,“ sagen die Franzosen mit einer lobenswerten Resignation, wenn sie die Verwüstungen anstarren, die dieser furchtbare Krieg mitten hinein in ihr Land getragen. — C'est la guerre — aber der Ausdruck hat die nämliche Bedeutung, als wenn wir plötzlich irgend eine Szenerie in einem fremden Lande erkennen, die wir früher einmal im Bild gesehen — ein freudiger Tribut, den wir dem Maler zollen, der das alles damals so tren wiedergegeben.

So geht es jetzt den Franzosen. Vom Kriege haben sie erzählt und ihn schildern hören, seit sie denken können, und die gut und schlecht lithographierten Schlachtenbilder, die fast in keinem Hause, selbst des ärmsten Mannes, fehlen, zeigten ihnen deutlich genug brennende Dörfer, verformte Leichname und Jammer und Elend in jeder Form — aber auch nur auf jedem anderen Boden — niemals französischem. Die dreifarbige Fahne wehte überall herrlich auf den Trümmern, und was sich da am Boden wand, waren nur afrikanische, mexikanische, chinesische, deutsche, russische oder italienische Truppen — und trotzdem rufen sie jetzt c'est la guerre. Die Bilder waren zu deutlich, zu treffend ausgeführt, um sie nicht auch auf diesem Boden zu erkennen, und daß die französische Plaque jetzt im Rot lag und der Feind darüber hinwegschritt, das — war allerdings sehr traurig — ließ sich aber eben nicht ändern: C'est la guerre. Fast unbewußt kam ihnen plötzlich das Gedächtnis, daß alles, was sie an anderen Nationen seit Hunderten von Jahren verschuldet, nun plötzlich seine Wiedervergeltung in Frankreich finde — c'est la guerre! —

Einen Augenblick schien die eiserne Subordination gelöst zu sein — die Massen brängten sich der Richtung zu, in welcher der Gesangene und Verurteilte fortgeschleppt wurde — wüßtes Schreien und Ausrufe schallte dabei — jetzt plötzlich Ruhe, ja fast Totenstille, durch die man deutlich das Prasseln der emborschlagenden Flamme hören konnte, die das Dachgebälk des Hauses ergriffen hatte und sich jetzt weiter wälzte in ihrer furchtbaren Bahn.

Da knatterte plötzlich eine kleine kurze Salve — ein

hurraschrei von Hunderten von Lippen, und gleich danach ein scharfes Trompetensignal und ein Trommelwirbel. Das war der Sammelruf für die Truppen, und wie man ihnen vorhin den Jügel gelassen, so sammelte der kriegsreiche Ton jetzt aus neue und mit Blitzesschnelle die Mannschaft wieder unter ihren Führern, und lautlos standen sie bei weiteren Befehlen harrend.

Auch die Gefangenen hatte man aufmarschieren lassen, um aus dem, jetzt doch völlig unbewohnbar gewordenen Orte fortzuführen und dann später mit einem der fast ununterbrochen abgehenden Transporte nach Deutschland gesandt zu werden. Nur einer der Mobilgardisten hatte seine Reihe verlassen, ohne daß ihn die wartende Mannschaft daran hinderte. Er war zu dem jungen trostlosen Mädchen getreten, das sich, als sie ihn erblickte, an seine Brust warf, während er sie umschloß und ihr Trost einsprach.

Indessen war auch der Sanitäts-Train, die Wagen mit dem roten Kreuz im weißen Felde, der jeder Abteilung unserer Truppe folgte, während das an der Spitze der Mobilisation marschierende Frankreich seine Toten und Verwundeten meist hilflos auf dem Schlachtfeld zurückließ, eingetroffen, und ein Teil der Truppen wurde kommandiert die Toten zu begraben, die Verwundeten aber unterzubringen und dann nach dem nächsten, schon vorbereiteten Lazarett zu schaffen, wo sie geschützt lagen und guter Pflege gewärtig sein konnten.

Der junge Mannesoffizier, der Jeannette nicht aus den Augen gelassen, sollte jetzt ebenfalls auf einen der Wagen geschafft werden. Der Oberst, der schon wieder zu Pferde saß, war an seine Seite geritten und unterließ sich mit ihm — ihr Gedröck aber drehte sich augenscheinlich um das junge unglückliche Wesen, das noch immer, jetzt von dem gefangenen Mobilgardisten unterstützt, über der Leiche der Mutter lag und sie mit ihren Armen umschloß.

Der Oberst ritt hinüber zu ihnen und hielt neben der Toten.

„Wer sind Sie?“ wandte er sich an den Gefangenen. Es war ein junger Mann in Mobilgardisten-Uniform, aber selbst verwundet. Er schien einen Hieb über den Kopf bekommen zu haben und blutete noch.

(Schluß folgt.)

müssen ein für Aufrechterhaltung der Revolutionäre. Angehört passierten am Sonntag am Eisenbahnknotenpunkt Malmå in der Nähe von Helsingfors 7000 russische Matrosen und 9000 Soldaten, sowie ein Zug Artillerie.

Andererseits wehren sich die Finnen mit Erfolg.

Die Eisenbahn nach Wyborg (Richtung Petersburg) ist an zahlreichen Stellen zerstört, mehrere Brücken sind gesprengt. Die russischen Truppen in mehreren Städten Nordfinlands sind von der Weissen Garde (finnische Bürgerwehr) entwaffnet worden, da sie die roten Garisten mit Waffen versahen.

Anruhen in Griechenland.

Alles wird verhaftet.

Venizelos kämpft um seine Herrschaft, und da er ganze Arbeit liebt, läßt er alles, was seine Herrschaft bedroht, einsperren, besonders alle hervorragenden Anhänger des alten Systems. Unter den Verhafteten befinden sich die Exminister Lambros und der siebzehnjährige Skoulas, der frühere Hausminister des Königs Konstantin Ypsilanti, die Deputierten Jalacofa, Gladari, Balazzi, Comunduros und der General Triantafylakos, ferner Anastasiopolus und Khalis' Sohn.

Matteierung des Parlaments.

Nach einer Athener Mitteilung der Balkan-Agentur gedenkt die Regierung des Entente-Freundes Venizelos die Eröffnung des Parlaments hinauszuschieben. Als Grund wird angegeben, daß verschiedene Deputierte wegen der Verkehrsschwierigkeiten nicht rechtzeitig in Athen eintreffen könnten.

Offenbar steht Griechenland vor einer großen Abrechnung mit dem Skrupellosen, in Englands Solde stehenden Diktator Venizelos, und dieser sucht die Stunde dieser Abrechnung auf alle Art hinauszuschieben.

Das Militär mentert bereits. Dieser Tage hat ein Teil der Mannschaften des Infanterieregiments von Samia und 66 Reute eines Artillerieregiments gemeutert. Offiziere nahmen nicht an der Bewegung teil. Die sofort getroffenen Maßnahmen haben angeblich die Ordnung vollständig wiederhergestellt. Eine Anzahl Reuterer kehrte in eine der Kasernen zurück und gab ihre Waffen vor der Ankunft der von Athen und Vassila abgeschickten Truppen ab. Diese Truppen ergriffen sofort die Verfolgung der Reuterer. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Schierlein, den 7. Februar 1918.

Auszeichnung. Dem Ers.-Ref. Hugo Autor wurde das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen.

Aus der Gefangenschaft entflohen ist der vor nunmehr drei Jahren in russische Gefangenschaft geratene Musiker Wilhelm Firnges von hier. In einem gestern eingetroffenen Schreiben teilt er seinem Vater mit, daß er auf seiner Flucht aus der Gefangenschaft deutschen Boden erreicht habe.

Vorträge über kriegs- und wirtschaftliche Fragen. Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 2½ Uhr beginnend, die bereits an anderen Orten, wie Naurod, Fildshelm und Bierland gehaltenen Vorträge über kriegs- und wirtschaftliche Fragen dahier in der Turnhalle statt. Die Vortragsfolge ist:

1. Deutschlands Finanzkraft im Weltkrieg. Herr Lehrer Jung, Delkenheim.
2. Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege. Herr Lehrer Götz, Biedrich.
3. Die Hilfsdienstpflicht. Herr Rektor Grünwald, Biedrich.
4. Der deutsche Arbeiter im Kriege. Herr Georg Scheffler, Biedrich.
5. Stadt und Land im Weltkrieg. Herr Dekan Balzer, Dohheim.

Die Vorträge werden, einem ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung entsprechend, der Allgemeinheit in weitestem Maße zugänglich gemacht und es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nicht nur die Vertreter der Lehrschaft und der Jugendpflegevereine, sondern die gesamte Bevölkerung, insbesondere auch die Frauen zu diesen Vorträgen eingeladen sind. Die Vorträge selbst sind rein sachlich und wollen nur der Aufklärung, keineswegs aber parteipolitischen Zwecken dienen.

Erntestatistik und Kartoffelbau. Im verflossenen Jahr hat sich die Erntemenge ganz besonders unzuverlässig erwiesen, besonders weil diese in den Händen der Erzeuger lag. Der Landwirt hat keine Zeit zu derlei Sachen infolge des immer größer werdenden Arbeitermangels. Hieraus ist auch die mangelhafte Führung der Wirtschaftskarte zurückzuführen. Das Ergebnis war so verkehrt, daß, falls es richtig wäre, 3 Millionen Hektar Land weniger angebaut sein würden als vor dem Krieg. Ein solcher Rückgang hat natürlich nicht stattgefunden, er besteht nur in der Statistik. Die Ermittlung der Ernteflächen in diesem Jahr findet so statt: daß in jedem Dorf eine Kommission gebildet wird — vielfach bestehen schon sogenannte Kriegsauslässe — die die Verhältnisse jedes einzelnen und die Feldgröße genau kennen. Vor dieser Kommission hat jeder Erzeuger gleich nach der Saatzeit zu erscheinen und seine Angaben bezüglich der Anbauflächen zu machen. Die Kommission hat dann Zeit, zweifelhafte Fälle durch Vermessen nachzuprüfen. Der Kommission wird es zur besonderen Pflicht gemacht, überall und

mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Anbaufläche für Kartoffeln ganz wesentlich erhöht wird, denn das tut am meisten Not. Der Landwirt kann diesem Wunsche umso mehr nachkommen, als Saatkartoffeln in diesem Jahre genügend zur Verfügung stehen und der Kartoffelbau einträglicher ist, als der vieler anderer Feldfrüchte.

Unangebrachte Kleintierzucht. Das Kriegsnährungsamt teilt mit: „Die lohnenden Preise, zu welchen sich Schlachtkaninchen verwerfen lassen, werden mitunter Veranlassung, die Kaninchenzucht in größerem Maßstabe zu betreiben, als es durch die zweckmäßige Verwertung der Haus- und Gartenabfälle gegeben ist. Bisweilen entstehen Großbetriebe eines Umfanges, der einen Aufbau der Kaninchenhaltung auf Abfallverwertung nicht mehr zuläßt, so daß das Füllter durch Kauf beschafft werden muß. Abgesehen davon, daß unter solchen Verhältnissen infolge der vielseitigen Unkosten für Füllter, Stall, Wartung usw. von einer Erzeugung billigen Fleisches nicht mehr die Rede sein kann und dadurch bereits die Kaninchenzucht einen ihrer wirtschaftlichen Zwecke entstreichend wird, bedeutet die überwiegende Fütterung mit anderen als Abfallstoffen hier eine große Füllterverschwendung, da das Kaninchen der schlechteste Füllterverwerter unter unseren Nutztieren ist. Es kann vor einer Ausdehnung der Kaninchenzucht über den familienhafte Bedarf hinaus nur gewarnt werden, da sich die Kaninchenhalter anderenfalls behördlichen Eingriffen aussetzen, mit welchen man sich an den zuständigen Stellen bereits beschäftigt. Ganz besonders gilt dies für Kaninchenzüchter, welche einen gewerblichen Charakter angenommen haben.“

Der deutsche Weinwucher. Es ist jedemmann bekannt, in welcher ungeheurer Weise innerhalb Jahresfrist die Weinpreise in Deutschland emporgeklommen sind. Die geringen Sorten existieren überhaupt nicht mehr, sie sind samt und sonders zu Edelweinen geworden. Die Folge davon ist, daß die deutschen Weine in Deutschland weit höher bezahlt werden müssen als im Auslande. Das ist aber bei diesen Zeiten deutsch gehandelt. Während die deutschen Weinpreislagen (von Großorten) in keinem Fall unter 4.50 Mk. die Flasche aufweisen (das ist der Wein, der früher 50 Pfg. die Flasche kostete), bietet die Schweiz im Kleinhandel folgende deutsche Weine an:

1910er Rheimer	2.60 Mk.
1911er Remicher	2.60 „
1906er Mosgräfer	2.80 „
1906er Ober-Jungelheimer	3.20 „
1912er Rieheimer	3.20 „
1908er Destricher Mülhweg	3.20 „
1909er Affenthaler	3.40 „
1911er Laubheimer	3.60 „

und so fort.

Durchschnittlich sind die deutschen Weine in Deutschland 100 Prozent teurer als in der Schweiz, wo einheimische Weine noch zu 1.10 Mk., Tiroler zu 1.25 Mk., Bordeaux zu 1.50 Mk. zu haben sind. Die Schamröte sollte denen als Rainsbrandmal ins Gesicht steigen, die in solcher Weise das deutsche Volk mit deutschen Erzeugnissen betrügen, während die Ausländer unseren deutschen Wein trotz Kriegspreise und Zollaufschlag noch um die Hälfte billiger genießen können. Von dem Wucher mit Bordeauxweinen, die bei uns doch seit Kriegsbeginn mangels jeglicher Zufuhr lagern, wollen wir gar nicht reden. Aber man denke: In der Schweiz kostet der billigste Bordeauxwein jetzt noch 1.50 Mk., in Deutschland 7.60 Mk., obgleich es sich um Erzeugnisse handelt, die seinerzeit franko Fracht und Zoll für 80 Pfg. der Liter eingekauft worden. („Frank. Kur.“ Nürnberg.)

Schädliche Waschmittel. Die „Reichsbekleidungsstelle“ schreibt: In der letzten Zeit werden für die Wäsche Stärkemittel in den Handel gebracht, die mit Gips, Schwermetall und ähnlichen schädlichen Mineralien versetzt sind. Das Publikum wird dadurch getäuscht, daß solche Mittel zwar gut reifen und der Wäsche ein gutes Ansehen geben, diese aber nach kurzer Zeit brüchig und undurchsichtig machen. Ueberdies ist Gips aus der Wäsche infolge seiner Wasserunlöslichkeit nur unter starker mechanischer Beanspruchung der Faser herauszuwaschen. Uebermäßiges Reiben der Wäsche schadet aber bekanntlich ebensoviel wie Behandlung mit scharfen Waschmitteln. Das Publikum und die Wäscherinnen werden gewarnt, solche Mittel zu gebrauchen.

Sommerzeit oder nicht? Es steht noch nicht fest. Aus Bayern wird berichtet: „Eine Aufstellung eines Sommerfahrplanes unterbleibt wegen Ungevißheit abermaliger Einführung der Sommerzeit.“ — In der Großstadtpraxis wird wieder lebhaft für die Sommerzeit Propaganda gemacht. So schreibt ein Berliner Blatt: „Nach unserer Kenntnis der Dinge sind die Erfahrungen, die nun schon zweimal in der Sommerzeit gemacht worden sind, ganz überwiegend, besonders in den Städten, so ausgezeichnet, daß wirklich kein Grund einzusehen ist, warum auf diese wohlthätige Einrichtung, die den arbeitenden Menschen eine Stunde länger Tageslicht schenkt und außerdem nationale Güter, nämlich Brennstoff, erspart, diesmal verzichtet werden soll.“ — Auf dem Lande, besonders in Westdeutschland mit seiner ohnehin bei unserer mitteleuropäischen Zeit unpassig liegenden Uhrstellung, denkt man anders, ganz anders. Da denkt man vor allem an: Eine Straß gehandhabte Polizeistunde würde das gewiß wenig erbauliche Lebe-Leben aus Berlins nächtlichen Straßen rechtzeitig vertreiben, und so schon Brennstoff sparen. Und wenn des Morgens früh die Großstädter aus eigenem — ohne die tomsche Selbsttäuschung durch vorgestellte Uhren — früher aufstehen, dann schadet's auch nichts.

Neue Reibebrotmarken sollen in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen, und zwar außer den bisherigen über 50 Gramm Gebäck auch noch solche

über 500 Gramm. Diese 500-Gramm-Marken werden zweckmäßig von denen, die Brot nicht in einzelnen Schnitten, sondern im ganzen beziehen wollen, benutzt, also von Militärlieferanten, Binnenschiffern, Arbeitern, die außerhalb ihres Wohnorts tätig sind, Reisenden, die sich in volle Verpflegung begeben usw. Wegen Stoffersparnis werden die Reibebrotmarken nur in Bogen zu je 10 Stück ausgegeben, also nicht mehr in Heften. Aus dem gleichen Grunde sind die Marken den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Die 50-Gramm-Markenbogen zeigen als Wertpapierunterdruck einen grauen Reibebrot auf graublauem, die 500-Gramm-Markenbogen einen solchen auf rotbraunem Grunde. Zur Verhütung von Fälschungen ist das Papier mit Wasserzeichen sowie roten und blauen Fasern versehen. — Die bisherigen gelten neben den neuen noch bis zum 15. März einschl. Erst vom 16. März ab dürfen nur noch die neuen verwendet werden. — Ferner hat das Direktorium der Reichsgetreidestelle neue Bestimmungen über die Entwertung der eingelösten Marken durch Bäcker, Gastwirte usw. getroffen. Diese haben nämlich die Marken sofort nach Empfangnahme zu entwerten.

Ferkel und Läufer Schweine für die Hauschlachtung. Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide- und Kartoffelversorgung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahmen möchten die Selbstversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr gefährden. Demgegenüber sei bemerkt, daß der Staatssekretär des Kriegsnährungsamts die Bundesregierungen ermächtigt hat, von der Enteignung neben allen wirklichen Ferkelschweinen auch die Ferkel und die Läufer Schweine, die bereits für die Hauschlachtung im nächsten Winter angesetzt sind, auszunehmen, sofern sie am 1. Februar ein Lebendgewicht von 25 Kilogramm noch nicht erreicht hatten und der Nachweis geführt wird, daß ausreichendes zuträgliches Futter (insbesondere auch Abfälle von Haushalten, Schlachthöfen usw.) zu ihrer Durchhaltung vorhanden sind.

Aus aller Welt.

Tiere mit zwei Köpfen und acht Beinen. In Längeda in Thüringen veranstaltete das zuständige Landratsamt eine Nachprüfung der vorhandenen Fleisch- und Wurstbestände; dabei kamen ganz merkwürdige Dinge zutage. So wurde zum Beispiel festgestellt, daß Schweine mit zwei Köpfen und dementprechend auch mit zwei Köpfen und acht Beinen oder vier Hinterextremitäten beschaffen gewesen sein mußten und, o Wunder, daß ein „Ferkelchen“ fast zwei Zentner Wurst- und Fleischwaren hergegeben hatte. Daß die Beamten als unwillkürliche Gäste zu einem unangemeldeten Schlachtfest erscheinen konnten, blieb nicht aus.

Der falsche Versicherungsinvestor. Wegen Diebstahls und Betrugs wurde in Hamburg nach zahlreichen Straftaten ein Schwindler verhaftet. Der Mensch ging aufs Land, gab sich als Versicherungsinvestor aus und ließ sich die Invalidenkarten vorlegen. In vielen 100 Fällen nahm er den Leuten die Karten ab, ließ sich angeblich zu gering bezahlte Beiträge ausbändigen und sagte, daß die Karten von der Landesversicherungsanstalt abgefordert werden müßten. Der Gauner wurde vom Schicksal ereilt, als er in einem Gasthof einen wertvollen Herrenpelz raubte.

Neben den Hochwasserhaden in der Rheinprovinz wird bekümmert: Groß ist der Schaden an der Mosel, Rhe und den Nebenflüssen, aber an der Nahe ist der angerichtete Schaden doch bei weitem der größte, so daß hier eine besondere Hilfsaktion notwendig ist. Wahrscheinlich wird ein Notstandsgesetz dem Landtage zugehen. Staat, Provinz und Geschädigte sollen je ein Drittel des Schadens tragen. In der Stadt Kreuznach ist das Wasser nach städtischer Zählung in etwa 1200 Häuser, gleich einem Drittel der Stadt gedrungen, wodurch etwa 2600 Familien, das heißt die Hälfte der ganzen Stadt, getroffen wurden. Bisher sind bei den Sammelstellen 246 000 Mark Spenden für die Hochwasserbeschädigten eingekausen.

Kleine Neuigkeiten.

* Der Arafauer Stadtbrentant Joseph Onyschewsky hat 270 000 Kronen veruntreut.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Letzte Nachrichten.

Schwere Fliegerheimsuchung Norditaliens.

Nach italienischen Berichten haben die letzten österreichischen Fliegerbesuche in Venetien fürchterliche Verheerungen angerichtet. In Treviso, wo etwa dreißig Bomben abgeworfen wurden, gab es 5 Tote, in Mestre 18 Tote und 17 Verwundete. Hier wurden etwa 120 Bomben abgeworfen. Padua wurde von etwa 60 Bomben schwersten Kalibers getroffen, und es gab 4 Tote und 10 Verwundete. Der Häuser Schaden ist in allen genannten Orten, mit Ausnahme von Venedig sehr groß. In Mestre zerstörte eine Bombe zum großen Teile die Kirche von San Lorenzo. Padua stand während der ganzen Nacht unter einem Hüllenschrecken. Das Hotel „Italia“ wurde gänzlich zerstört.

* Ein demokratisch-rumänischer Ausschuss betreibt die Bildung einer demokratischen Republik Großrumänien mit Angliederung des zuletzt zu Rußland gehörigen Bessarabien.

* In Ungarns Hauptstadt Budapest wird demnächst eine Herabsetzung der Mehlration stattfinden. * Holland ist nicht zu einem Wirtschaftsabkommen mit den Vereinigten Staaten gelangt, weil Holland es ablehnte, seine Grenzen gegen Deutschland ganz zu schließen.

In Dänemark kämpft man verweilt gegen eine weitreichende Arbeitslosigkeit, die um so schärfer wirkt, als infolge der hohen Kriegsgewinne und der dadurch gestiegenen Kaufkraft minderwertiger Elemente alle Preise hochgeschossen sind.

Bei dem letzten Luftangriff auf London sind auch die Geschäftsräume der kriegsgegerigen Wochenchrift „John Bull“ des berühmten Horatio Bottomley derart von Bomben getroffen worden, daß das Blatt nicht erscheinen kann.

Nach Friedensschluß.

Wer wird zuerst vom Militär entlassen?

Ueber diese, für die Uebergangswirtschaft so außerordentlich wichtige Frage hat sich im Ausschuss des Reichstags für Handel und Gewerbe der Kommissar des preussischen Kriegsministeriums wie folgt geäußert: Die Rückführung des Heeres in den Friedensstand wird nach und nach verlaufen. Wie lange sie dauert, kann kein Mensch voraussagen. Die Heeresverwaltung hat den Grundsatz aufgestellt, daß kein Mensch entlassen werden soll, der keine Arbeitsgelegenheit gefunden hat. Deshalb sollen Leute, die keine Arbeit bekommen können, bis zu vier Monaten noch im Heere zurückgehalten werden dürfen. Die ältesten Jahressklassen werden zuerst entlassen, die Familienernährer vorzugsweise berücksichtigt. Auch soll kein versorgungsberechtigter Mann entlassen werden, dessen Versorgungsansprüche nicht geregelt sind.

Um den für die Friedenswirtschaft wichtigsten Betrieben so schnell als möglich die nötigen Kräfte zuzuführen, ist folgende Einteilung vorgesehen: Unter Berücksichtigung des Grundsatzes, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die älteren Jahressklassen zuerst zu entlassen sind, haben bei Auswahl der zu entlassenden Personen nachgenannte Berufe vorzugsweise Berücksichtigung zu finden:

- a) Führende Persönlichkeiten aus dem Bereich des Handels, der Industrie, der Schifffahrt und des sonstigen Wirtschaftslebens;
- b) Leiter von Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben und deren Angestellte, z. B. Ingenieure, Werkmeister, Inspektoren;
- c) selbstständige Gewerbetreibende, Handwerker usw.;
- d) Staats-, Provinzial- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Bedienstete der Staats- und Privatbahnen, einschließl. Klein- und Straßenbahnen;
- e) Seefleute und Fischer;
- f) gelernte Arbeiter und Handwerker, soweit sie sogleich in ein festes Arbeitsverhältnis treten;
- g) ungelernte Arbeiter solcher Berufe, in denen sogleich ein großer Bedarf an Arbeitskräften vorliegt, z. B. Bergbau, Landwirtschaft, Ueberseeverkehr, Hafenverkehr;
- h) Studierende und solche Personen, die sich bei Ausbruch des Krieges bereits in einer Ausbildung für einen Lebensberuf befinden;
- i) Auslandsdeutsche, die vor ihrer Einberufung ihren Wohnsitz im Ausland hatten und dorthin zurückkehren wollen.

Gerichtssaal.

Der Mordversuch einer Stiefmutter. Die Verhandlung gegen die 39 Jahre alte Ehefrau Helene Wüster, die wegen Mordversuchs an ihrer achtjährigen Stieftochter zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat eine Reihe kaum glaublicher Einzelheiten der Tat erbracht. Die Angeklagte, die in erster Ehe zehn Kinder geboren hatte, lebte mit ihrem zweiten Mann und ihren vier Stiefkindern anscheinend in gutem Einvernehmen. Der Mann gab ihr wöchentlich 60 M. Wirtschaftsgeld, sodaß von einer Notlage in der Familie nicht die Rede sein konnte. Die Frau sahnte den Entschluß, die schwächliche und fränkische Christine aus der Welt zu schaffen, eines Tages ganz plötzlich, als das Kind um mehr Essen gebeten hatte. Sie wollte zunächst ein Dolchmesser benutzen, doch erschien ihr dieses Werkzeug zu grauig. Sie entschloß sich daher, das Kind in den Rhein zu werfen. In dieser Absicht ging sie mit dem Kinde über die Rheinbrücke nach Deutz hinüber, umwickelte die Beine des Kindes mit Stachel draht und warf es dann von der Westmauer in den Strom. Als das Kind wieder hoch kam, tauchte es die unheimliche Frau wiederholt unter, um es zu ertränken. Inzwischen war der Vorfall von einem Briefträger und einem Soldaten beobachtet worden, welcher letzterer zunächst glaubte, eine Frau wolle dort ihren Hund baden. Als er hinzueilte, hörte er das Schreien und Witten des Kindes und nahm die Frau fest. Nach dem Urteil liegt kein Grund vor, an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zu zweifeln, deren erbarmungslose und grausame Tat alle Milderungsgründe ausschließt.

Scherz und Ernst.

II. Die Braunkohle der Ukraine. Der Sonderauschuss für Heizmaterial bei der ukrainischen Regierung, dessen Aufgabe es ist, Nachforschungen nach neuen Abbaumöglichkeiten für Kohle usw. ausfindig zu machen, hat in der Nähe der Stadt Kabetgrad (Ukraine) eine Schicht Braunkohle von einer Meter Stärke entdeckt. Die Förderungsarbeiten sind aufgenommen worden; es konnten bereits etwa 100 000 Kubikfuß gefördert werden. Sofern die Kredite für die Arbeiten vergrößert werden, hofft man bis 500 000 Kubikfuß monatlich abzubauen. Hauptabnehmer der Kohle sind die Mühlen und Zuckerfabriken Südrußlands, die bisher Heizmaterial aus dem Donezbecken bezogen haben, aber infolge der Verkehrsschwierigkeiten nur unzureichend von dort versorgt werden konnten. Der Sonderauschuss ist inzwischen dabei, Nachforschungen über weitere Vorkommen von Braunkohle in den Gouvernements Tcherfon, Kijew und in Wolhynien anzustellen.

II. Wie England den Ruin Indiens verschuldete. Großer Wohlstand, geordnete Verhältnisse im Innern, lebhafter Handel und Verkehr nach außen zeichneten Indien von jeher aus, und mit Recht galt es als

das reichste Land der Erde. Dieser Ruhm aber wurde ihm zum Verhängnis; er lockte europäische Mächte, Holland, Portugal und Frankreich, zum ehrlichen Wettbewerb, England als verschlagenen Räuber. Eine englische Gesellschaft von Kaufleuten hat demütig um Erlaubnis zur Aufkündigung von Handelsbeziehungen usw. Die Folge war die Gründung der berühmten ostindischen Kompagnie, deren Hauptzweck es war, alle anderen Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen und ihre Herrschaft über ganz Indien auszudehnen. Aus dem reichsten Land der Erde wurde das ärmste; dagegen England das reichste und damit zur Beherrscherin der Meere. Unerhörte Grausamkeiten und Unterdrückungen brachten endlich die Indier nach hundert Jahren britischer Herrschaft im Jahre 1857 zum allgemeinen Aufstand. Infolge schlechter Bewaffnung aber und ungenügender Vorbereitung konnte der Aufstand nur zu Ungunsten der Indier enden. Aber einen Vorteil hatte man erreicht. Die ostindische Kompagnie verschwand und Indien wurde direkt der Regierung der britischen Krone unterstellt. Das indische Volk ließ sich durch feierliche Versprechungen der Königin Viktoria beruhigen. Die Ausplünderungen wurden nun nicht mehr so gewalttätig, aber desto intensiver fortgesetzt. Der indische Ueberseehandel und die Industrie wurden weiter unterdrückt, die Landwirtschaft vernachlässigt. Ein britischer Staatsmann scheute sich nicht, folgenden Grundsatz aufzustellen: „In Indien muß der stolze Geist der Selbständigkeit und des Tiefdenkens unterdrückt werden. Wir wollen dort keine Generale, Staatsmänner und Gelehrte erziehen.“ — Das kostenlose Schulwesen wurde verboten, englische Schulen wurden eingeführt. Lesen und Schreiben, das 100 Jahre früher allgemein war, verstehen nach der neuesten Volkszählung von 1911 nur noch 6 Prozent der Bevölkerung, was kein Wunder ist, wenn man berichtet, daß in den Eingeborenen-Staaten früher das Fäkalienessen angelegt wurde, was heute der Schulunterricht kostet. So mehrten sich auch die Hungersnöte. In den letzten 25 Jahren des 19. Jahrhunderts gab es 18 Hungersnöte, durch die 26 Millionen Menschen ihr Leben verloren; in den voraus gehenden Jahrhunderten kam eine Hungersnot nur alle 55 Jahre im Durchschnitt vor. Daß Handel und Wandel der Indier in jeder Weise hintertrieben und gehemmt wurde, braucht nicht erst bemerkt zu werden. Erst jetzt im Krieg haben es die Indier verstanden, sich wertvolle Jugendschicksale zu erringen, vor allem die Vertretung im Reichskriegsrat, wodurch Indien eine gewisse Selbständigkeit zugesprochen wird, ähnlich wie den anderen britischen Kolonien.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr. 201—300 einschl.	601—700
„ „ „ „ 1000—1100	„
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr. 300—411 einschl.	701—813
„ „ „ „ 1101—1183	„
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr. 1—100 einschl.	412—500
„ „ „ „ 814—900	„
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr. 101—200 einschl.	501—600
„ „ „ „ 901—1000	„
12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.	

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom

1. bis 15. Februar d. J.

bei der Gemeindekasse statt.

Die Gelder sind abgezählt mitzubringen. Des Sachteschlußes wegen beginnt mit Ablauf dieser Frist sofort die Zwangsversteigerung.

Ausgabe von Weizengries.

Die Ausgabe von Weizengries für Kinder und Kranke findet am Freitag, den 8. Februar, von 9—10 Uhr vormittags auf Zimmer 4 im Rathaus gegen Vorzeigung des Ausweises statt. Es wird gebeten, die festgesetzte Zeit genau einzuhalten.

Alle männlichen Personen, welche in den Jahren 1876 bis einschl. 1899 geboren sind, im Frieden der gesetzlichen Dienstpflicht nicht genügt und im Kriege noch nicht eingekallt waren, sowie die Entscheidung zeitig kriegs-unbrauchbar (z. a. v. u.) (kr. u.) erhalten haben, müssen sich sofort, spätestens bis zum 9. Februar 1918 bei der Dispoehörde ihres Wohnortes zur Landsturmmesse anmelden.

Außerdem haben sich auch die männlichen Personen des Geburtsjahrganges 1900 bei der Dispoehörde des Wohnortes sofort anzumelden; falls dies noch nicht geschehen ist.

Wiesbaden, den 6. Februar 1918.

Der Zielloosigende

der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Die Anmeldungen haben auf Zimmer 7 des Rathauses zu geschehen und zwar vormittags von 10—12 Uhr.

Raninchen- u. Geflügelmarkt-Verein Schierstein.

Die auf Sonntag, 10. Feb., festgesetzte Versammlung findet umstände halber bereits Samstag, den 9. Feb. abends 8 Uhr statt.

Sonntag Vormittag von 9—10 Uhr

Ausgabe von Kohlraben,

11—12 Uhr

Ausgabe von Hühnerfutter,

Mainzerstr. 26.

Der Vorstand.

Riehltschule zu Biebrich a. Rh.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich schriftlich oder an allen Werktagen persönlich zwischen 11 und 12 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen und bitte, diese schriftlich bis zum 9. Februar zu erledigen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 9. Februar abends 8½ Uhr beginnend

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Prüfer.
3. Entloftung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl der Prüfer.
6. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1918.
7. Verschiedenes.

Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Bin vom Keeresdienst entlassen und halte wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½—1 Uhr und
„ 3—6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5. Fernruf 353.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.

Die werthe Kundschast, welche Schuhe bei mir hat, wird gebeten, dieselben ungemacht bis 15. d. Mts. abzuholen. Für Schuhe, die bis zu dieser Zeit nicht abgeholt sind, wird nicht garantiert.

Wilhelm Gänßler,
Schuhmacher.

Ein
Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Schulz & Braun.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Eine trachtige

Ziege

zu verkaufen

Dokheimerstr. 41.

Eichen- und
Buchenbrennholz

zu haben bei

Heinr. Karl Bester

Bärstadt i. T.

2-Zimmerwohnung

von einzelner Dame in
ruhigem Haus zum 1. April
oder später gesucht. Off.
unter F. A. 900 an die Ge-
schäftsstelle.